

# *Die Kugel aus Glas*

Geschichte von Gerda Marie Scheidl

Nord - Süd / ISBN

Einst herrschte ein König über ein grosses Land. Blühende Bäume und grüne Wälder gab es dort. Das klare Wasser der Bäche floss durch saftige Wiesen. Es war ein herrliches Land. Und der König und sein Volk hätten glücklich sein können. Aber sie waren es nicht. Hinter dreizehn Hügeln, nicht weit weg von dem Land, hauste ein unheimliches Wesen. In stillen Mondnächten hörten sie sein Brüllen.

Furcht breitete sich aus. Und die Tochter des Königs wurde krank vor Furcht. „Wir müssen etwas unternehmen“, sprach die Königin besorgt. „Unser Land müssen wir schützen, in eine Festung aus Eisen und Stahl verwandeln“, schlug der königliche Berater vor. „Ja, befestigen wir unser Land“, sprach der König. Und er befahl, sofort damit anzufangen.

„Halt, nein!“ flehte die Königstochter. „Wie sollen wir atmen können in einem Land aus Eisen und Stahl? Wo blühende Bäume, Wiesen und Wälder vernichtet werden, wo das klare Wasser der Bäche trüb fliessen wird?“ Der König nickte. Und er gebot, einzuhalten mit der wahnwitzigen Zerstörung der Natur. „Doch... was soll ich tun?“ fragte er. „Schicke einen tapferen Mann zu dem unbekanntem Wesen“, sprach die Königin. Der König liess im Land ausrufen: „Wer Mut genug hat, den Unhold zu vernichten, der bekommt meine Tochter zur Frau.“

Da meldete sich ein Schmied. Er hielt ein Schwert hoch. „Mit diesem Schwert kann ich jeden unschädlich machen.“ „Dann geh“, sprach der König, „und befreie uns von dem Ungeheuer, damit wir endlich ohne Furcht und in Frieden leben können.“ Der Schmied wanderte über die dreizehn Hügel, bis er in ein tiefes Tal kam. Dort sah er das unheimliche Wesen.

Es war ein gewaltiger Riese. Der Schmied schlich näher und hob das Schwert. Doch der Riese hatte den Schmied längst gesehen. Er packte das Schwert und brach es entzwei. „Du wolltest mich töten, du Winzling; wage das nicht noch einmal! Fort mit dir!“ brüllte er. „Sonst werde ich dich töten!“ Schreiend lief der Schmied zurück zum König und klagte: „Mit Waffen ist der furchtbare Riese nicht zu bezwingen.“

Da meldete sich ein Seiler. Er zeigte einen Strick vor. „Es ist der beste Strick, den ich je hergestellt habe. Mit List werde ich dem Unhold die Hände binden, so fest, dass er den Strick nicht mehr zerreißen kann.“ „Dann geh“, sagte der König, „damit wir endlich ohne Furcht und in Frieden leben können.“ Schon bald kam der Seiler zu dem Tal. Er sah den Riesen, der ruhig in der Sonne sass. Geduckt schlich er durch das Unterholz näher und schwang weit

ausholend seine Seilschlinge.

Doch der Riese hatte den Seiler kommen sehen. Er zerriss das Seil einfach. „Du wolltest mich binden, du Nichtsnutz; wage das nicht noch einmal! Fort mit dir“, brüllte er. „Ehe ich dich bind!“ Schreiend lief der Seiler zum König zurück. „Mit List ist der schreckliche Riese nicht zu überwältigen“, jammerte er.

„Warum wollt ihr immer nur Gewalt anwenden?“ schluchzte die Königstochter. „Ja, das ist ganz verkehrt“, sagte ein Glasbläser, der zur Tür hereinkam. „Seht her, ich habe eine Kugel aus Glas geblasen.“ In seinen Händen lag eine schimmernde Kugel. „Die Kugel werde ich dem Riesen als Geschenk meines Königs bringen. Wenn er die Glaskugel in Händen hält, wird er spüren, das ich als Freund komme.“

Und der Glasbläser ging über die dreizehn Hügel zu dem Riesen. Unerschrocken näherte er sich dem Riesen und hielt ihm die Kugel entgegen. Der Riese wich zurück. War die Kugel vielleicht eine unheimliche Waffe? „Keine Angst“, sprach der Glasbläser. „Die gläserne Kugel ist ein Geschenk meines Königs. Sie bringt dir den Frieden.“ „Frieden?“ Der Riese lachte höhnisch. „Bis jetzt hat dein König mir immer nach dem Leben getrachtet.“

Der Glasbläser sah den Riesen freundlich an. „Ja, mein König hat dir nach dem Leben getrachtet. Er tat es in seiner Angst, denn er glaubte, du würdest uns alle vernichten.“ Der Riese blickte erschrocken. „Wie kann dein König so etwas glauben?“ Traurig sah er den Glasbläser an. „Warum denken alle, ich sei böse? „Weil du ein Riese bist“, antwortete der Glasbläser. „Und Riesen sind für viele unheimlich.“ „Aufmunternd nickte er dem Riesen zu: „Nimm diese Kugel als Zeichen unserer Freundschaft!“ Da nahm der Riese die gläserne Kugel. Behutsam hielt er sie in seinen Händen. Und die Kugel leuchtete hell auf. Ihr Licht breitete sich aus – über die dreizehn Hügel hinweg. Dabei ertönte eine feine Melodie, die wie ein leises Rufen klang. „Wir sollen kommen!“ jubelte die Königstochter. Sie stand auf und ging aus dem Schloss. Verwundert folgten der König und die Königin. Und alle Bewohner des Landes schlossen sich ihnen an. Einer nahm den anderen bei der Hand, und alle summten die Melodie der gläsernen Kugel. So kamen sie in das Tal des Riesen. Noch immer sass der Riese still da und starrte auf die leuchtende Kugel.

Die Königstochter ging zum Riesen und hielt ihm vertrauensvoll die Hände entgegen. Da liess der Riese die gläserne Kugel in ihre Hände gleiten. „Bewahre sie gut auf“, sagte der Riese, „damit wir fortan immer in Frieden miteinander leben.“ „Das will ich tun“, sagte die Königstochter. Und der Riese wiegte den Kopf zur Melodie der gläsernen Kugel und lächelte. Da mussten alle lächeln, und sie fingen an zu tanzen und zu singen. Auch der König und die Königin. Und der Riese war mitten unter ihnen.